



## **Sozial sein, heisst nicht nur Geld verteilen**

Viele rufen nach einem stärkeren Sozialstaat! – Dabei vergessen sie aber, dass es Sozialhilfe/-arbeit nur dort braucht, wo unsere Gesellschaft versagt oder sie zu schwach ist. Sozialdienst beginnt in der verbindlichen Familie, in der Nachbarhilfe, in der spontanen Hilfe im Quartier, am Arbeitsplatz usw. – Sozial sein heisst, nicht nur Geld verteilen; es heisst auch, sich für einen Menschen zu interessieren und ihn aufzunehmen.

Unser Staat würde erstarren und er müsste nicht ein Drittel seiner Ausgaben für Soziales aufwenden, wenn er sich vermehrt dem Aufbau und der Stärkung der Gesellschaftsstrukturen widmen würde. – Anstatt Leistung und gute Noten züchten zu müssen, müsste unseren Lehrkräften wieder Zeit zugestanden werden für das Vermitteln unserer gesellschaftlichen Werte und zum Einüben von Rücksicht und gegenseitiger Hilfe. Durch unseren Leistungswahn zwingen wir die Lehrkräfte zur Produktion von «Lern- und Leistungsmaschinen». Wir wundern uns dann, wenn die Jugend immer wie egoistischer wird und sich nicht mehr für die Gemeinschaft interessiert (z. B. Vereine, Politik). – Um ungestört unser «Gärtchen» pflegen zu können, sondern wir uns immer wie mehr ab und grenzen Alte, Kinder, Behinderte usw. aus und wundern uns wiederum, wenn sie immer mehr Kosten verursachen. Auch die Wirtschaft hat ihren sozialen Wert verloren und nimmt ihre Verantwortung im Staat nicht mehr wahr. Sie ist nur auf den Profit für einige wenige ausgerichtet und gibt Acht, dass sie dem Staat möglichst wenig abgeben muss. Durch den zunehmenden Leistungsdruck schaffen die Arbeitgeber immer mehr psychisch und körperlich kranke Menschen. Mit dem Abbau von Arbeitsplätzen wird der Börsenwert gesteigert und dem Staat wird die Verantwortung für die arbeitslosen Menschen abgegeben. Immer wie mehr Menschen verlieren ihren Selbstwert und kommen in finanzielle, körperliche und psychische Not. Sie werden zur Randfigur, zur Last, zum Sozialfall, ja zum Übel der Gesellschaft gemacht.

Menschen aller Schichten und jeglicher Gesinnung müssen wieder dazu befähigt und motiviert werden, dass sie nicht möglichst jede Verantwortung an den Staat delegieren. Gleichzeitig müssen wir die Familien stärken und Lehrkräfte, Jugendliche und Arbeitnehmende vom Leistungsdruck entlasten. Wir müssen Lebensstrukturen schaffen, die zulassen schwach oder behindert zu sein und alt zu werden, ohne abgeschoben und ausgegrenzt zu werden. Wir müssen eine Gesellschaft bauen, die eine sinnvolle Lebensgestaltung fördert und fähig wird Verantwortung zu übernehmen und zu integrieren. Ich wünsche mir eine Gesellschaft in der Schwachheit und Bedürftigkeit keine Schande sind und in der Menschen das Leben nicht mit Drogen und andern Süchten erträglich machen müssen.

**Eine Gemeinde, die an gesellschaftlichen Leistungen zu Gunsten eines Steuerzehntels spart, spart an ihrer Lebensqualität und untergräbt die Gemeinschaft.**

Dominique Beuret  
SP Ittigen